

Wort zur Woche

Im Boot des Lebens

Von Pastoralreferent Michael Stöcker

zum 19. Sonntag im Jahreskreis, 9. August 2020

zum Sonntagsevangelium Matthäus, Kapitel 14, 22-33

In meiner Studienzeit war ich einmal mit anderen Mitstudenten zu einer Kajaktour verabredet. Vorher war ich noch nie in so einem Boot gesessen. "Egal", habe ich mir gedacht, "man muss auch mal was ausprobieren."

Schnell habe ich gemerkt, dass die ganze Sache äußerst wackelig ist und ich ganz schön Mühe hatte, den Schwerpunkt zu finden. Vielleicht ahnen Sie es: es hat nicht lange gedauert und ich bin mitsamt dem Kajak gekentert. So weit ganz witzig - wäre da nicht der Spritzschutz gewesen der über dem Einstieg gespannt war. Darin hatte ich mich verfangen und hing kopfüber unter Wasser und konnte trotz heftiger Versuche mit dem Paddel meinen Kopf nicht mehr richtig über Wasser bekommen.

Ich weiß nicht, wie die ganze Sache weitergegangen und ausgegangen wäre, hätte ich damals keine Schwimmweste angehabt. Der Auftrieb, den sie mir gegeben hat, hat mich vor der ganz großen Panik bewahrt - und vielleicht vor Schlimmerem.

So schnell kann sich eine lockere Bootstour - im wahrsten Sinne des Wortes - komplett drehen.

Diese Erfahrung machen die Jünger im heutigen Evangelium auch.

Jesus schickt seine Jünger voraus ans gegenüberliegende Ufer. Er möchte jetzt endlich das tun, was er schon vor dem Zusammensein mit den vielen tausend Menschen wollte: in die Stille mit Gott gehen.

Die Jünger legen ab - so wie sie es schon so oft gemacht haben. Mitten in der Nacht dreht sich das Wetter - es kommt ein heftiger Sturm und starker Gegenwind auf. Am See Genesareth ist das wohl immer wieder der Fall - und es kann dabei ziemlich ungemütlich werden.

Das Wetter verlangt den Jüngern im Boot viel ab. Sie müssen mit all ihrer Kraft und Erfahrung gegen den Wind und den Sturm ankämpfen. Andererseits: in einen Sturm zu kommen, gehört zum Berufsrisiko bei Fischern und bei allen, die sich auf einen langen Weg übers Wasser machen.

Ich vermute, dass die wenigsten von uns schon mal nachts in heftigem Sturm auf offenem Wasser unterwegs waren. Und es würde auch wohl kaum jemand freiwillig mit den Jüngern tauschen wollen.

Auch wenn das so ist. Ich meine, wir sitzen schon längst mit den Jüngern in einem Boot. Dieses Boot trägt den Namen: LEBEN.

Das heutige Evangelium mit der geplanten Überfahrt zum entfernt liegenden Ufer und dem Sturm können wir wie ein Bild sehen, in das unsere Lebenserfahrungen eingezeichnet sind: der Aufbruch von einem Ufer mit festem Boden unter den Füßen hin zu etwas Neuem.

Ich denke an die Situationen, wo sich etwas in unserem Leben verändert, wo wir einen Wandel durchmachen, einen Übergang, einen äußeren oder inneren Aufbruch: von der Kindheit ins Jugendalter, in eine neue Schule oder neuen Beruf, den Übergang in eine neue Lebensphase, den Beginn oder das Ende des Berufslebens, ein Kind im Haus oder alle Kinder aus dem Haus.

Neues Ufer in Sicht - alle Mann an Bord und los geht's. So ein Aufbruch hat durchaus seinen Reiz, kostet sicher auch Kraft und manchmal schaukeln die Wellen unser Lebensboot - angenehm oder unangenehm.

Und es gibt Situationen, da schlägt das Wetter auf einmal um, da wird die Überfahrt plötzlich dramatisch, die Wellen türmen sich hoch auf, der Gegenwind bläst unablässig und unser Lebensboot läuft voll Wasser:

- wenn ich zum Beispiel als Jugendlicher oder Erwachsener in wahrsten Sinn des Wortes ins Schwimmen komme, weil auf einmal alle Sicherheiten in meinem Leben davonschwimmen,
- wenn neue Kollegen oder besondere Umstände hohe Wellen schlagen,
- wenn ich das Gefühl habe, es geht nicht voran, ich rudere mit aller Kraft aber der Gegenwind in der Gesellschaft oder auch in der Kirche bringt mich an meine Grenzen,
- wenn mir beruflich oder gesundheitlich die Angst ins Mark fährt.

Mit den Jüngern in einem Boot.
Der Sturm tobt und alle legen sich ins Zeug, kämpfen dagegen an.

Mitten im Sturm kommt Jesus dazu, so heißt es im Evangelium weiter. Aber die Jünger erkennen ihn nicht. Er, der Vertraute, mit dem sie schon lange unterwegs sind und mit dem sie gerade das Wunder erlebt haben, dass so viele von so wenig satt werden, er ist ihnen fremd, erscheint ihnen wie ein Gespenst über dem Wasser.

“Habt Vertrauen, ich bin es, fürchtet euch nicht!”, sagt Jesus zu ihnen. Und Petrus: “Wenn du es bist, Herr, dann befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!”
An diesem Jesus, der mitten im Sturm ganz in sich ruht, der ganz getragen ist, möchte sich Petrus festhalten.

Komm! Mehr sagt Jesus nicht.

Unglaublich: auch Petrus wird mitten im Sturm ganz von seinem Vertrauen getragen. Solange er Jesus fest im Blick hat, hat er Auftrieb. Sobald er wieder auf den Sturm schaut, kehrt seine Angst zurück und er droht unterzugehen.

Ihm bleibt nur noch seine Hände auszustrecken und um Hilfe zu schreien: Jesus rette mich! Der greift zu und rettet Petrus vor dem endgültigen Untergang - ihn, den Kleingläubigen. Als Jesus mit dem kleingläubigen Petrus wieder im Boot sitzt, bekennen alle: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du. Und jetzt bekommt das Wunder der Brotvermehrung auch seinen lobenden Abschluss.

Die Jünger und wir im Boot des Lebens.

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,
ich höre aus dem Evangelium heute zweierlei.

Zum einen stellt es mir die Frage: “was trägt dich, was gibt dir Auftrieb, wenn dein Leben aus ruhigem Fahrwasser kommt und ein Sturm aufzieht?”

Da geht es mir wie den Fischern im Boot: meine Kraft und meine Erfahrung können mit im Sturm helfen, Routine, Können und Zuversicht, mein Durchhaltevermögen und auch dass ich mal die Zähne zusammenbeißen und kämpfen kann, mit Widerständen und Widrigkeiten umgehen kann - eben wie die see-erprobten Fischer.

Wer trägt dich?
Ich denke da an die Menschen, die mit mir im Boot meines Lebens unterwegs sind und die es gut mit mir meinen.

Das Evangelium selbst bietet mir eine weitere Antwort an: Jesus trägt dich, dein Vertrauen auf ihn kann dich in den Stürmen deines Lebens tragen. Denn Jesus selbst ist getragen und tief verwurzelt in Gott, seinem Vater, dem alles tragenden Grund unseres Lebens. Jesus bewahrt dich nicht vor Stürmen im Leben, aber er ist IM Sturm da.

Vielleicht kann auch ich ihn wie die Jünger nicht immer gleich erkennen und sehe eher ein Zerrbild von ihm weil er mir so anders entgegenkommt, als

ich es erwarte. Und doch kann ich darauf hoffen, dass auch ich höre: vertrau auf mich - ich bin es.

Das Evangelium ermutigt uns dazu: gerade in den Stürmen deines Lebens, gerade dann, wenn du Angst hast komplett unterzugehen: halte Blickkontakt zu Jesus. Habe Mut zum Vertrauen. Das kann dir neuen Auftrieb geben.

Und ich höre ein Zweites - und da spüre ich besonders die Sympathie Jesu für die Menschen: Jesus reicht ein kleiner Glaube und ein bisschen Vertrauen. Er verlangt keine Großgläubigen, keine Helden oder Vollkommenen. Ein Kleingläubiger ist ihm genug. Er weiß um die Kleingläubigen, die mutig sind und doch wieder Angst haben, die vertrauen und auch wieder von Zweifeln durchgeschüttelt werden, die auf ihn hören und doch wieder auf die Stürme und den Gegenwind schauen. Er greift ihre ausgestreckte Hand, die um Hilfe sucht.

Jesus lässt uns mit unserem kleinen Glauben nicht endgültig absaufen - im Leben nicht und nicht im Sterben.

“Wenn ich mein Vertrauen nicht gehabt hätte” - so haben ich es schon öfter von Menschen gehört, die schon schwere Stürme in ihrem Leben durchstehen mussten.

Ich wünsche uns und mir so ein Vertrauen und so einen Glauben an Jesus bei Schönwetter wenn der Sturm tobt - und sei unser Glaube noch so klein.

Seien Sie behütet.